

NORBERT KREBS ZUM GEDÄCHTNIS

H. Hassinger

Nach jahrelangem, schmerzlichem Leiden ist am 5. Dezember 1947 *Norbert Krebs* in Berlin im 72. Lebensjahr verschieden. Körperlich seit langem geschwächt, seelisch tief bedrückt durch das Unglück von Volk und Heimat, an denen er mit allen Fasern seines Herzens hing, und schwer erschüttert durch die Zerstörung so vieler Kulturwerte, an deren Schaffung er selbst mitgearbeitet hatte, schwanden ihm die Lebensfreude und die zähe Arbeitskraft. Lichtblicke in seinem Dahinsiechen aber waren ihm die Genugtuung, sein letztes Werk, eine vergleichende Länderkunde der Erdteile, fast druckreif hinterlassen zu können, ferner die hingebende Pflege und Tröstung durch seine Frau und die Freude über die Geburt eines Enkelkindes.

Dank Begabung und eisernem Fleiß hat sich Norbert Krebs aus kleinen, einfachen Verhältnissen emporgearbeitet zum Inhaber der ersten geographischen Lehrkanzel des Deutschen Reiches, die ein *Carl Ritter*, ein *Ferdinand Freiherr von Richthofen*, ein *Albrecht Penck* versehen hatten. Als Sohn eines Eisenbahnbeamten wurde er am 29. August 1876 in Leoben in Obersteiermark geboren, verlor frühzeitig seine Mutter und wuchs unter der liebevollen Fürsorge seiner Großmutter, einer kernigen Tirolerin, auf, die ihn, verständnisvoll für sein Streben, betreute und ihre Reiselust auf ihn übertrug. Freifahrten und Fahrpreisbegünstigungen, die dem Sohn des Bahnbeamten bis zur Großjährigkeit zustanden, wurden für gemeinsame Fahrten von Großmutter und Enkel und auch für dessen eigene Unternehmungen ausgenützt, so daß ihm schon in seiner Jugend der Ostalpenraum und andere Teile Österreichs, aber auch die Schweiz wohl vertraut waren. In Wien besuchte Krebs das Untergymnasium, in Triest legte er am deutschen Obergymnasium 1896 die Reifeprüfung ab. In der Umgebung dieser Hafenstadt eröffnete sich ihm der landschaftliche Gegensatz von Alpen und Karst, von nackten Kalkflächen und begrünten Sandsteinhöhen und -tälern, von mitteleuropäischer und mediterraner Landschaft. Hier grenzte das römisch-venezianische Kulturland an das slawische Hirten- und Bauernland, hier begegneten sich italienische und deutsche Bildung, erwachsen Nationalitätenprobleme und zeigte sich damals doch noch die Möglichkeit des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Völker in einem Staat. Hier öffnete sich ein Fenster gegen ein Nebenmeer des Ozeans, und sehnsuchtsvoll ging der Blick des jungen Geographen hinaus in

die Ferne, wohin die Dampfer des Heimathafens zogen.

So erlebte Krebs Altösterreich, wurde sich der Kulturaufgabe seines Deutschtums bewußt, lernte die Nationalitätenprobleme der europäischen Mitte kennen, und diese Jugenderlebnisse bestimmten auch seine stets maßvoll bleibende nationale Haltung. Er vereinigte gutes Österreichtum mit dem starken Bewußtsein deutscher Kulturgemeinschaft. Von der Politik hielt er sich stets ferne, wie überhaupt von allen Interessen, die abseits von unserem allerdings so beziehungsreichen Fache liegen. Man erkennt, wie sehr Familienschicksal und Jugenderlebnis seinen Entwicklungsgang bestimmten und wie sie zumindest dem Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn die Richtung wiesen. Unbeirrt durch andere Interessen ging Krebs zielstrebig den Weg zur Ausbildung als geographischer Lehrer und Forscher. Er bezog die Wiener Universität zu einem Zeitpunkt, der seinen Entwicklungsgang überaus glücklich beeinflusste. Leuchtete doch über jener Hochschule damals das Dreigestirn *Albrecht Penck*, *Eduard Sueß* und *Julius Hann*, und es schlug *Wilhelm Tomaschek* den Geographen die Brücke zur Geschichtswissenschaft, die u. a. *Oswald Redlich* hervorragend vertrat. Mit großer Begeisterung folgte *Krebs* den zahlreichen Exkursionen *Albrecht Pencks* durch die vielgestaltigen Länder der Donaumonarchie, und er schrieb als erste Arbeit den Bericht über die schöne Reise des Geographischen Instituts durch Bosnien, Herzegowina und Dalmatien 1899 für den Jahresbericht des Vereins der Geographen an der Universität Wien. In diesem verkehrte er u. a. mit seinen Studienkameraden *Alfred Grund*, *Fritz Machatschek*, *Gustav Götzing*, *Roman Lucerna* und dem Verfasser dieses Nachrufes.

Dem Land um den steirischen Erzberg, den Alpen zwischen Enns, Traisen und Mürz, war seine Dissertation gewidmet (Leipzig 1903), der Halbinsel Istrien seine Habilitationsschrift (Leipzig 1907), und auch die folgenden Schriften über die Häfen der Adria (Berlin 1911) und sein Büchlein über das österreichisch-italienische Grenzgebiet (Leipzig 1918) sind durch Jugendeindrücke beeinflusste wissenschaftliche Arbeiten. Bald nach Erreichung des Doktorats legte *Krebs* die Prüfung für das Lehramt an Gymnasien und Realschulen für Geographie und Geschichte ab (1902), und nach kurzer Tätigkeit als Hilfslehrer in Wien erhielt er eine Lehrstelle in Triest.

So konnte er abermals während eines vierjährigen Aufenthaltes dort seine Kenntnisse über den adriatischen Raum und besonders über die istri-sche Kreidetafel mit ihren Karsterscheinungen und Flyschmulden vertiefen und Anregungen für die späteren oben erwähnten Schriften sammeln. 1907 fand er durch die Versetzung an eine Wiener Realschule wieder engeren Anschluß an die Wissenschaft und habilitierte sich 1909 als Privatdozent. Als solcher wirkte er neben seiner Schultätigkeit bis 1917 an der Wiener Universität. Den an den Höheren Schulen gesammelten Lehrerfahrungen verdankte *Krebs* seine didaktische Schulung und strenge Methodik, die ihm als Hochschullehrer sehr zugute kamen. Nach dem Abgang *Pencks* von der Wiener Universität nach Berlin wirkte er neben *Eduard Brückner* und *Eugen Oberhummer* sehr fruchtbar, insbesondere durch die Führung zahlreicher Exkursionen und seine länderkundlichen Übungen. Auch beteiligte er sich an Führungen von Universitätsreisen nach Ungarn, in die Mittelmeerländer und nach Tunis und Ägypten, wo er zum ersten Mal die Phänomene der Wüste kennenlernte.

Im Jahre 1915 hatte sich *Krebs* mit der Lyzeallehrerin Maria Dintzl vermählt. Zwei Töchter entsprossen der glücklichen Ehe.

Im Jahre 1916 hatte *Krebs* Gelegenheit, mit *Othenio Abel* im militärischen Auftrag das besetzte Serbien zu bereisen. Neben einigen kleineren Arbeiten war eine Frucht dieser Reise sein Werk „Beiträge zur Geographie Serbiens und Rasciens“ (Stuttgart 1922). Seine Hauptarbeitskraft konzentrierte sich aber während seines Wiener Aufenthaltes auf seine 1913 in Stuttgart erschienene „Länderkunde der österreichischen Alpen“, der eine in der Festschrift der Wiener Geographischen Gesellschaft zum Deutschen Geographentag in Innsbruck 1912 veröffentlichte Arbeit über die Verteilung der Kulturen und der Volksdichte in den österreichischen Alpen vorangegangen war. Vierzehn Jahre später ergänzte und erneuerte *Krebs*, den veränderten politischen Verhältnissen Rechnung tragend, in einer zweiten, auf zwei Bände erweiterten Auflage unter dem Titel „Die Ostalpen und das heutige Österreich“ (Stuttgart 1928) sein Standardwerk über die österreichischen Alpen, das nun auch die schweizerischen Teile der Ostalpen und die außeralpine Landschaft Österreichs in die Darstellung einbezog. Die Länderkunde der österreichischen Alpen bedeutete die Bekrönung der ersten Phase seines wissenschaftlichen Wirkens, und mit dieser Leistung rückte *Krebs* in die erste Reihe der deutschen Geographen vor.

Die zweite Phase seines arbeitsreichen Lebens als Lehrer und Forscher spielte sich auf dem Bo-

den des Deutschen Reiches ab. Sie wurde 1917 durch Berufung an die Universität Würzburg als ordentlicher Professor eingeleitet. Bereits 1918 übersiedelte er aus dem stillen Würzburg in den lebendigen Brennpunkt Frankfurt am Main. 1920 aber schlug er einen Ruf nach Breslau aus und folgte einem anderen nach Freiburg im Breisgau, dieser idealen Stadt für geographische Studien am Rand der oberrheinischen Tiefebene, des Schwarzwaldes und im Angesicht der Schweizer Alpen und der Vogesen. Hier, wo er sich fast heimisch fühlte, wirkte er sieben Jahre. Er wäre wohl noch länger geblieben, hätte ihn nicht der höchst ehrenvolle Ruf, der Nachfolger seines Lehrers *Penck* in Berlin zu werden, erreicht.

Durch den dreimaligen Ortswechsel hatte *Krebs* seine Kenntnis des Südwestens Deutschlands außerordentlich bereichert, und seine Landschaftserlebnisse fanden Niederschlag in seiner „Länderkunde von Süddeutschland“ (Leipzig 1923), die in erweiterter zweiter Auflage im Rahmen der von ihm herausgegebenen „Landeskunde von Deutschland“ als Band „Der Südwesten“ 1931 erschien. Verschiedene morphologische Arbeiten wurden den Einzelproblemen der von ihm untersuchten Landschaften gewidmet. Mit seinem Frankfurter Schüler *Hans Schrepfer*, den er sich als Assistent nach Freiburg holte, verfaßte er einen geographischen Führer durch Freiburg und Umgebung (Berlin 1927). Aus seinen regionalen Arbeiten fällt das bereits 1922 für die Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ geschriebene Büchlein „Die Verbreitung der Menschen auf der Erdoberfläche“ heraus. Aus Vorlesungen erwachsen, weitet es in den Ostalpen und deutschen Landschaften gemachte Beobachtungen über die Verteilung der Menschen in der Landschaft und ihr Verhältnis zur Natur zur weltweiten Betrachtung aus. Diese Schrift erschien auch in spanischer Sprache. *Krebs* unterhielt stets enge Beziehungen zu Österreich und suchte dessen Berge fast allsommerlich auf, nicht nur zur Erholung, sondern auch zu neuer Arbeit. Davon zeugen die 1927 erschienene „Monographie der Dachsteingruppe“ und die schon erwähnte Neuauflage seines Ostalpenwerkes.

Der Übergang von Freiburg nach Berlin war wohl der bedeutendste Schritt seines Lebens und stellte ihn in dessen dritter Phase vor die stärkste Bewährungsprobe. Große wissenschaftliche und gesellschaftliche Aufgaben traten an ihn heran. Wesentlich hat ihm sein Lehrer *Albrecht Penck*, der neben ihm auch weiterhin Professor blieb, das Einleben in der Reichshauptstadt erleichtert, und unter Mithilfe des älteren Freundes vollzog es sich reibungslos. Über der Förderung, die

Penck seinem Schüler *Krebs* durch Jahrzehnte hindurch zuteil werden ließ, darf aber nicht übersehen werden, daß dieser seit seiner Jugendzeit mit außerordentlicher Energie und Zielstrebigkeit an sich selbst gearbeitet hat, um stets seinem wachsenden Aufgabenkreis gerecht zu werden, und daß er sich in seiner Eigenpersönlichkeit durchaus zu behaupten wußte. Er blieb auch in der Reichshauptstadt der einfache, stille, herbe, naturverbundene Mensch, zu dem ihn die einfachen Verhältnisse seiner Jugend in der Waldheimat geformt hatten. Er selbst bezeichnete sich einmal als „das scheue Waldkind“, das er auch im Trubel der Weltstadt innerlich blieb, während er äußerlich den neuen Lebensverhältnissen Rechnung zu tragen wußte. Er ergänzte in der Berliner Zeit seine Landschaftskenntnis auch über den Norden und Osten des Reiches, über die britischen Inseln und Rußland, so daß er Europa in großen Zügen von Cornwall bis zum Kaukasus kannte. Das Reich als Ganzes war nun sein Forschungsobjekt geworden, was schon in seiner Arbeit „Deutschland und Deutschlands Grenzen“ 1929 zum Ausdruck kam. Die Preussische Akademie der Wissenschaften, deren ordentliches Mitglied er seit 1935 war, übertrug ihm die Redaktion des von ihm geplanten „Atlas des deutschen Lebensraumes in Mitteleuropa“, ein Werk, für das er durch seine länderkundliche Erfahrung und Schulung besonders geeignet war. Leider stockte die Herausgabe dieses Sammelwerkes während der letzten Jahre des zweiten Weltkrieges und blieb unvollendet, doch griff *Krebs* nach Kriegsschluß die Weiterführung der Arbeit wieder auf, an der er mit besonderer Liebe hing. Methodisch bewältigt es eine schwierige Aufgabe, da es auch den Rahmen des deutschen Lebensraumes darstellt und über die Reichsgrenzen hinausgreift. Von besonderem Wert sind auch seine anderen in den Veröffentlichungen der Akademie erschienenen Arbeiten, z. B. über das Wesen und den Wert der Länder, und morphologische Aufsätze.

1931/2 erfüllte sich auch der langgehegte Wunsch *Norbert Krebs'*, die Tropenzone in einer halbjährigen Reise durch Vorderindien kennenzulernen. Daraus entsproß sein reifstes länderkundliches Werk, „Vorderindien und Ceylon“ (Stuttgart 1939). Die geistige Durchdringung des Stoffes ermöglichte es dem Verfasser, sich zu einer bildhaften Darstellung aufzuschwingen und in der Großlandschaft der Halbinsel die Persönlichkeiten der einzelnen Länder essayhaft zu behandeln. Die Auslese des Stoffes entlastete die Darstellung von drückender sachlicher Fülle, die in manchen seiner älteren länderkundlichen Arbeiten stellenweise deren Durchsichtigkeit störte.

Ein abschließendes Urteil über die Bedeutung *Krebs'* als Länderkundler können wir solange nicht fällen, als seine mit Spannung erwartete „Vergleichende Länderkunde“ nicht vorliegt. Sie reifte in der ländlichen Stille von Kritzendorf bei Wien, wohin sich *Krebs* nach seiner Emeritierung im Oktober 1943 und der Bombenbeschädigung seines Berliner Hauses mit seiner Frau zurückgezogen hatte, um erst im Herbst 1946 nach Berlin zurückzukehren. Doch heute schon können wir beim Vergleich seiner länderkundlichen Arbeiten den allmählichen Aufstieg in ihrer Methode und Darstellung erkennen.

Als Lehrer stand *Krebs* auf einer nicht leicht erreichbaren Höhe. Er stellte hohe Anforderungen an seine Schüler und Assistenten, war ein strenger aber gerechter Prüfer und Kritiker. Klarheit und Lebendigkeit seiner Vorlesungen und die Unmittelbarkeit der durch ein ausgezeichnetes Gedächtnis ermöglichten improvisierten Einstreuungen von Vergleichen verliehen ihnen besondere Anziehungskraft. Seine Übungen, Seminare und Exkursionen waren methodisch und didaktisch vorbildlich. Das die reiferen Schüler, Doktoranden und Gäste vereinigende Berliner Kolloquium, in dem neue geographische Arbeiten vorgelegt und diskutiert wurden, leitete er ebenso wie zahlreiche Sitzungen der Gesellschaft für Erdkunde mit großem Geschick.

Krebs erfuhr zahlreiche Ehrungen und Anerkennungen seiner wissenschaftlichen Arbeit. Er war Ehrenmitglied oder korrespondierendes Mitglied vieler geographischer Gesellschaften Deutschlands und des Auslandes, z. B. jener von Amsterdam, Helsinki, Leningrad, London, Lund, Sofia und Stockholm, und Mitglied der Akademien der Wissenschaften von Agram, Berlin, Halle und Wien.

Seine Hauptstärke lag in der Schärfe seiner Beobachtung, seiner Kritik und in der Fähigkeit, von der Analyse zur Synthese fortzuschreiten.

Über der Würdigung des bedeutenden Geographen darf die des Menschen nicht vergessen werden. Sein Wesen war grundehrlich, geradlinig im Denken und im Handeln, deutlich in der Bekundung von Sympathien und Antipathien, im übrigen zurückhaltend, und wohl nur wenigen erschloß sich sein zartes Empfinden. Wie sich selbst, so war er auch Schülern und Freunden treu, und das allein schon würde ihm ein dankbares und ehrenvolles Gedächtnis sichern. Seine österreichische Heimat wird ihm besonders dankbar in Erinnerung halten in Anbetracht der Arbeiten, die er ihr gewidmet hat, die ganze deutsche Kulturgemeinschaft aber dafür, daß er die stolze Tradition der deutschen Geographie fortgeführt und gemehrt hat.